

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 25 (1921)

**Artikel:** Sophie Egger-Looser

**Autor:** Waser, Maria

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574213>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

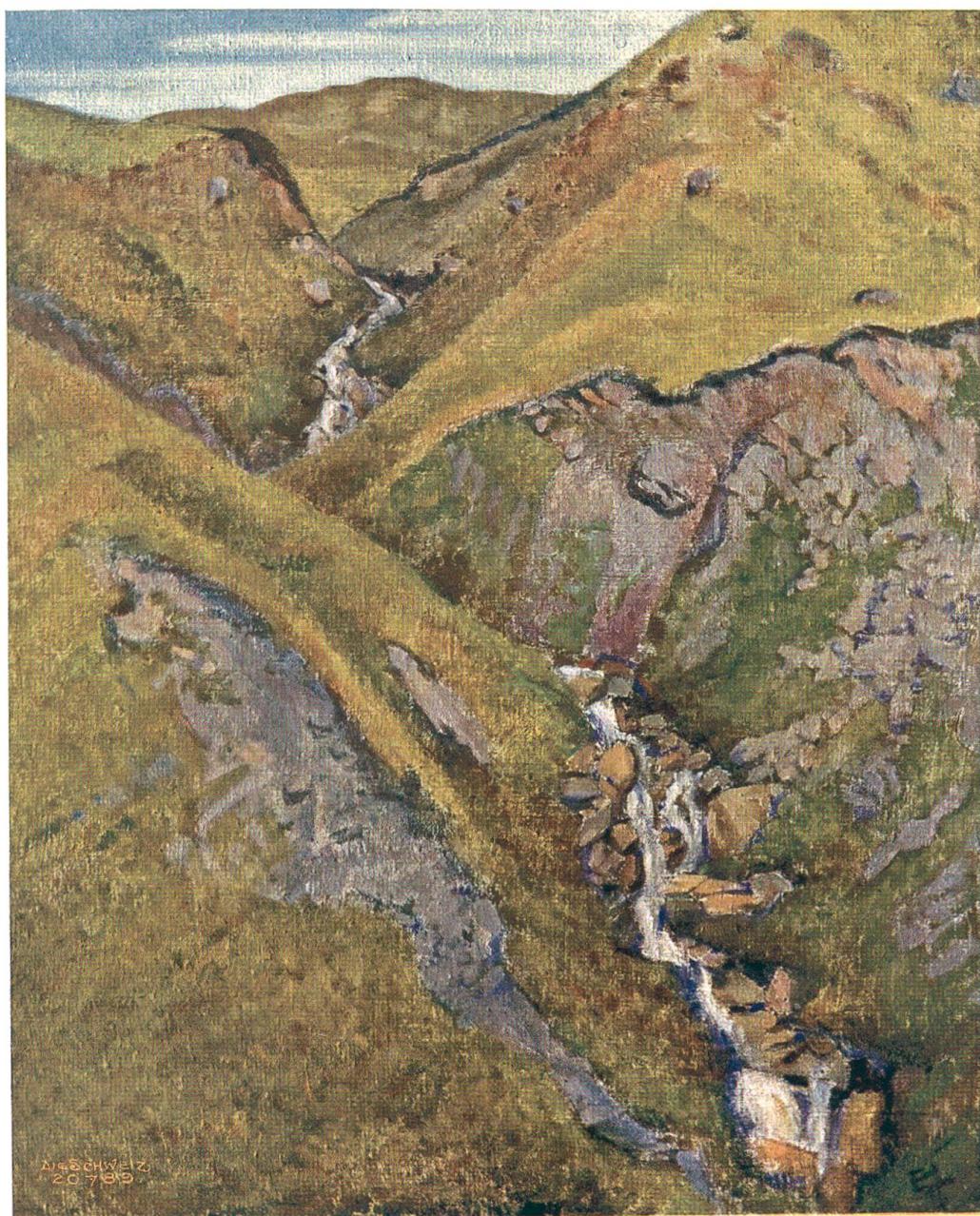
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



ALB SCHWEIZ  
20.7.89

Sophie Egger-Loojer, Zürich.

Junger Bergbach. Ölgemälde.



Sophie Egger-Looser, Zürich.

Porträt (Prof. E.). Oelgemälde

## Sophie Egger-Looser.

Von Maria Waser, Zollikon.

Johannes Weber, der farbenfreudige Maler der saftigen, sonnigen, farbenstrohenden Wirklichkeit, war ihr erster bestimmender Meister. Er hat ihr, ein vortrefflicher und temperamentvoller Lehrer, nicht allein das gute Können vermittelt, sondern auch seine künstlerische Eigenart. Deren Einfluß ist noch in jenen Bildern von Sophie Egger erkennbar, die sie nach den Pariser Studienjahren malte. Auch diese zeigen noch die kräftigen Farben, die Leuchtkraft, den pastosen Auftrag des ersten Lehrers. Und doch ist die Wirkung der Pariser Jahre, wo Jean Paul Laurens an der Académie Julian ihr Lehrer war, wo sie im Louvre und auf Künstlerreisen eigene Studien betrieb, nicht zu unterschätzen. Allein, jene trat erst zutage, als die Künstlerin ihrer eigenen Persönlichkeit zu gehorchen begann. Mit ihr aber mußte das Verhal-

tene, Gedämpfte über das Ungehemmte siegen, Herbheit über strohende Fülle, das Einfache über das Mannigfaltige und schließlich das Expressive über das Deskriptive.

Dieser Weg zum eigenen Stil läßt sich an den Werken der verschiedenen Perioden ablesen. Die Bedürfnisse eines äußerst sensiblen Auges, der Wunsch nach intensiver Farbenbelebung bestimmen dessen Richtung, aber auch die auf das Herbe, Ernst, das Tiefgründige und Gehaltschwere weisende Natur der Künstlerin.

Mit dem Streben nach sehr hellen Farben und leichtem Auftrag beginnt die Entwicklung, geht weiter zur Auflösung der Flächen ins Fleckenhafte und führt bis an die Grenzen des Pointillismus. Das Ergebnis dieser Jahre, die nachträglich die Früchte der Pariserzeit zur Reife brachten, ist der leichte Farbenauftrag, die

lockere, weiche, matte, vornehm wirkende Technik, die auch die neuesten Bilder der Künstlerin aufweisen. Nur daß diese nun ganz und gar persönlichen Werke koloristisch satter, intensiver sind als die früheren, und ihre kräftiger zusammengeschlossenen Flächen entbehren jeder pointillistischen Reminiszenz.

Hand in Hand mit der Aenderung der Technik geht auch der Wandel in der Stoffwahl, da ja beide letzten Endes von der Anschauung abhängen. Und auf der Anschauung, dem Verhalten zur Wirklichkeit, beruht auch die Art des Weltbildes.

Von den gefälligen Motiven ihrer ersten Zeit hat sich Sophie Egger immer mehr ernsten, spröden, tragischen Stoffen zugewendet, aus der aufmerksamen Schildererin des bunten Lebens ist mehr und mehr die tiefblickende Deuterin einer Tragik reichen Welt geworden.

Man sehe sich die „Frau mit rotem Halstuch“ an (S. 584): ein streng gebautes, dekorativ orientiertes Bild, dabei durchaus porträtmäßig. Und doch ist es soviel

mehr als bloß künstlerisch erfüllte Fläche oder wirklichkeitstreues Porträt. Die ganze Tragik eines von unverschuldeten Not gezeichneten Lebens, die ganze Größe des mit aufrechter Tapferkeit und edler Ergebung ertragenen Schicksals spricht aus diesem Bild und öffnet uns Aug und Herz mächtiger für das Elend der Enterbten als hundert proletarische Brandreden. Haltet euch dieses Bild vor Augen, dieses Bild im Herzen und versucht, ob es ferner gelingt, stumpf und gedankenlos an der Not unserer Zeit vorbeizugehen! Und, wohlverstanden, daß das Bild solche Wirkung tut, das liegt nicht allein am Modell, sondern in erster Linie an der Art, wie die Künstlerin dieses erfaßte. Stofflich — man beachte das Zusammenlegen der Hände, die gesenkten Lider, die herbe Wendung des gewaltigen Gesichtes — und formal; denn durch den streng pyramidalen Aufbau und dadurch, daß der Kopf am oberen Bildrand anstoßt, bekommt die Gestalt das Mächtige und wird der Eindruck der in Not und Kampf sich bewährenden Tapferkeit wesentlich.

Aber nicht allein das lebendige Menschengesicht weiß diese in die Tiefe dringende Künstlerin zu deuten. Sie liest auch im Antlitz der Natur, und da sie sich in neuer Zeit auch hier mit Vorliebe den herben, gewaltigen Gegenständen zuwendet — das waldarme, trockene, einsame Lugnez ist eine ihrer erwählten Gegenden — so vermag sie auch mit ihren Landschaftsbildern tiefe seelische Wirkung zu erreichen. Die stille Sehnsucht des einsamen Feldweges, die schwermüttige Entschlossenheit herbstlicher Bäume und die trozig zielvolle eines zu Tal eilenden jungen Baches, die beklemmende Einsamkeit verlorener Bergtäler wie die wuch-



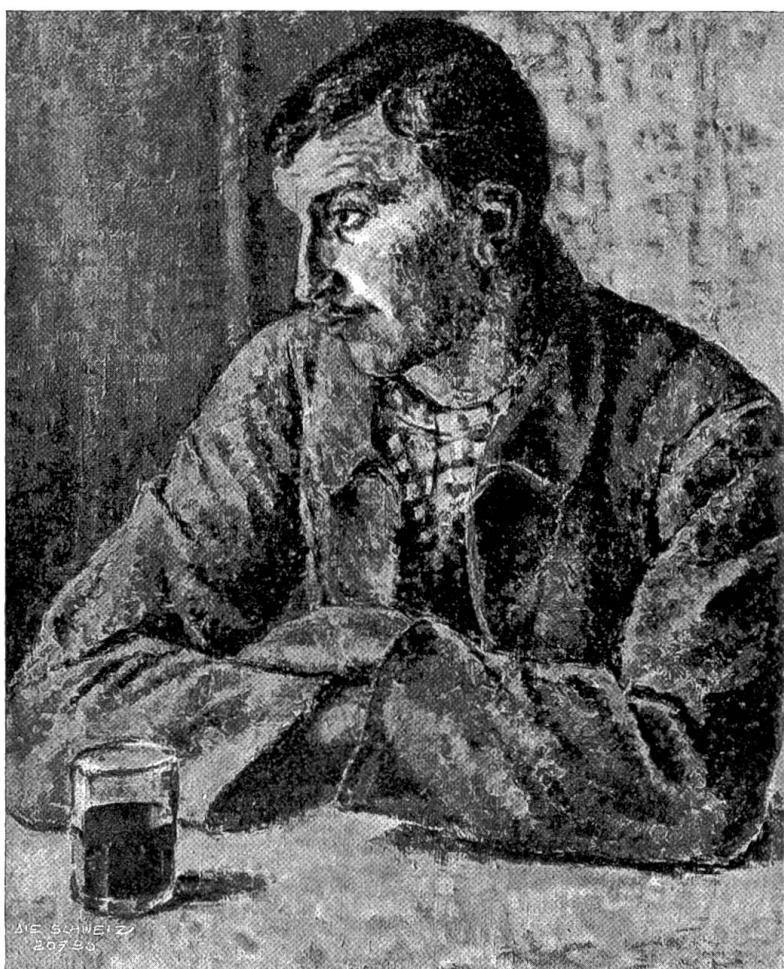
Sophie Egger-Loosser, Zürich.

Sündner Bauer. Ölgemälde.

tige Strebung nachter  
Felshänge weiß die  
Künstlerin uns mit ein-  
fachsten Mitteln in einer  
Weise vernehmlich zu  
machen, daß es ans Herz  
geht. Über nirgends ist  
ihre Kunst wohl eindrück-  
licher als in ihren jüng-  
sten Hochgebirgsland-  
schaften. Ein Bild wie die  
„Sennhütten am Sim-  
plon“ unserer Kunstbe-  
ilage (S. 586/87) macht  
uns die fremdartige Grö-  
ße und urweltliche Ein-  
samkeit des Ortes zum  
erschütternden Erlebnis.  
Ich rede von dem Ori-  
ginal, nicht von der klei-  
nen Duplexreproduktion,  
die wir hier zu geben ver-  
mögen; denn zu der star-  
ken Wirkung gehört die  
tiefgebändigte, ernste  
Farbe, die der gesam-  
melten Form erst Spra-  
che verleiht.

Die Farbe. Wer wür-  
de aus unserer Wieder-  
gabe des Herrenporträts  
(S. 579) etwa die richtige Vorstellung des  
Originals gewinnen können? Wer, der  
diese sich plastisch von der Bücherwand los-  
lösende Figur des Druckes sieht, könnte  
ahnen, wie innig im Bild Gestalt und Hin-  
tergrund verwoben sind, welch gobelinartig  
vornehmen Eindruck dessen farbige Erschei-  
nung hinterläßt? Ueberhaupt, die Er-  
innerung an seine alte Stickerei, an die  
edelste Frauenkunst, wie wir sie von Tep-  
pichen, Wandbehängen und Altardecken  
einer stillern, verinnerlichten Vergangen-  
heit her kennen, wird mehr als einmal  
lebendig vor den Bildern von Sophie  
Egger, so eifrig und eng durchdringen sich  
die sanften Farben, so einheitlich bei  
allem flimmernden Leben wirken sie, so  
von liebevollem Detail erfüllt, so zurück-  
haltend und so ganz in ihrer Gesamt-  
erscheinung sind sie.

Es ist wunderlich, die Entwicklung die-  
ser Künstlerin zu verfolgen und zu sehen,  
wie sie, von einer so durchaus männ-



Sophie Egger-Loooser, Zürich.

Weintrinker. Olgemälde.

lichen Kunst, wie diejenige von Johannes  
Weber ist, herkommend, sich nach und  
nach ganz zur weiblichen Eigenart heim-  
findet. Denn nicht allein das Bestreben,  
das Kunstwerk zum diskreten Begleiter  
aller Tage zu machen, zu einem Schmuck,  
der redet, ohne zu schreien, der anzieht,  
ohne sich aufzudrängen, der beschäftigt,  
ohne zu beunruhigen, der Macht hat, ohne  
zu erdrücken, und also geeignet ist zum un-  
entbehrlichen Bestandteil unserer Woh-  
nung, nicht allein diese vornehme und ein-  
sichtsvolle Art ist echt weiblich, auch das  
Vermögen, sich einzufühlen in die Welt  
der andern, das glühende Bedürfnis, jede  
Erscheinung seelenhaft zu deuten und  
Schönheit, die in färger und schwer zu-  
gänglicher Form gebunden liegt, zu er-  
lösen, ist eine eminent weibliche Eigen-  
schaft, eine Kraft — vielleicht die beste  
unseres Geschlechtes — die die Welt er-  
lösen könnte, wenn sie zu einer allgemein  
menschlichen würde.



Sophie Egger-Looser, Zürich.

Und nun soll ich zum Schluß noch biographisches Material beibringen und sagen, daß Sophie Egger-Looser, eine geborene Thurgauerin, ihre erste Kindheit in Konstantinopel, ihre frühe Jugend in Zürich verlebte, daß sie die Gattin eines bekannten schweizerischen Rechtsgelehrten und Hochschullehrers ist und daß sie oben

Feldweg. Ölgemälde.

am Zürichberg ihr weitblickendes Atelier hat? Aber was besagen alle diese Neuheiten neben dem untrüglichen Bekanntnis des Werkes!\*)

\*) Die acht Reproduktionen im Text und die drei Kunstdräder, die wir diesem Aufsatz beifügten, wurden hergestellt nach photographischen Aufnahmen von Anna Looser, Zürich.

## Von Göttingen nach Schaffhausen anno 1794.

Reiseindrücke eines Schweizerstudenten (Joh. Konrad Maurer).

Mitgeteilt von Dr. Ad. Nabholz, Glarus.

(Fortsetzung.)

Nachdem Maurer auch die Aue mit dem hübschen englischen Garten und die Museen Rassels besucht, über die er ebenfalls eingehend berichtet, wollte er nicht von dort scheiden, ohne auch einer Theateraufführung beigewohnt zu haben. „So nahm ich ein Billett und begab mich am Mittwoch um fünf Uhr abends ins Schauspielhaus. Ich kam etwas früh und

dachte beim Eintritt in dasselbe, man würde gepreßt aufeinander sitzen oder stehen müssen, so klein schien mir der Raum. Doch der kleine Raum wurde nicht einmal ausgenutzt, die Logen waren fast ganz leer, und nur das Parterre war voll Offiziere. In der landgräflichen Loge befanden sich die Landgräfin mit ihren beiden Prinzessinnen, dem Erb-